



ERZBISTUM  
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES  
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

**PREDIGT GENERALVIKAR PATER  
MANFRED KOLLIG SSSC**

## **Fest der Darstellung des Herrn in der St. Hedwigs- Kathedrale**

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Fest der Darstellung des Herrn beinhaltet viele Botschaften, die ihm im Laufe der Jahrhunderte gegeben wurden. Auf zwei Bedeutungen des Festes möchte ich eingehen.

Zunächst werden wir an diesem Fest einmal mehr daran erinnert, dass der Gott, an den wir glauben, ganz und gar als Mensch in diese Welt gekommen ist: als Mensch und in die konkrete Welt, so wie sie zu seiner Zeit war. Er respektierte die Gepflogenheiten und Gefühle, den Glauben und das Denken seiner Mitmenschen. Deswegen gingen die Eltern Jesu auch mit ihrem Sohn Jesus 40 Tage nach seiner Geburt in den Tempel; wäre Gott als Tochter zur Welt gekommen, wären sie 80 Tage nach der Geburt zur Darstellung in den Tempel gegangen. Damals galt die Mutter 40 Tage nach der Geburt eines Sohnes und 80 Tage nach der Geburt einer Tochter als unrein. Die Darstellung mit dem entsprechenden Opfer- und Reinigungsritus im Tempel gehörten zum jüdischen Glauben und zu den Gepflogenheiten der Gesellschaft, in die Jesus hineingeboren wurde und in der er aufwuchs. Gott wird ganz Mensch und kommt in die Welt. Er integriert sich selbst in diese Welt. Er lässt sie seinen Respekt und seine Liebe spüren, indem er sich wie alle anderen Kinder zum Tempel bringen lässt oder sich später eigenständig bei der Taufe im Jordan mit den anderen Taufbewerberinnen und -bewerbern in eine Reihe stellt. So zeigt er seine Liebe. Er lässt sich auf diese Riten und Rituale ein, um sich solidarisch zu zeigen, obwohl er dieser Bräuche nicht bedurfte.

Postfach 04 04 06  
10062 Berlin  
Telefon 030 32684-118  
Telefax 030 32684-7136  
[presse@erzbistumberlin.de](mailto:presse@erzbistumberlin.de)

Eine zweite Bedeutung ist dem Fest der Darstellung des Herrn erst später zugewachsen. Mit ihr wird ein antiker Brauch aufgegriffen, dem Herrscher bei seinem ersten Besuch mit brennenden Lampen entgegenzugehen.

Jede und Jeder von uns hat heute ein gesegnetes Licht bekommen. Jede und Jeder von uns drückt damit aus: Ich möchte mit den anderen Menschen, die hier an diesem Abend in der St. Hedwigs-Kathedrale versammelt sind, Jesus Christus entgegengehen. Er ist der Höchste und niemand ist wichtiger als er. Er führt und leitet uns und niemand ist bedeutsamer als er.

Es ist unser Auftrag, dort, wo wir leben, Christus mit brennenden Lampen entgegen zu gehen: Entdecken wir im Licht dieser Kerzen, dass Gott uns in dieser Welt entgegenkommt und in ihr lebt: Wie Hanna und Simeon ihn im Tempel von Jerusalem erkannt und bezeugt haben, so können auch wir ihn entdecken und bezeugen in Vorpommern, in Brandenburg und in Berlin, im Osten und im Westen Deutschlands, in Europa und in der ganzen Welt. Zeigen wir uns in der Nachfolge Jesu als Menschen, die die Welt in ihrer aktuellen Gestalt lieben; die das Gute in ihr gutheißen und das Schlechte kritisieren; die in der Welt ermutigen und widersprechen, gutheißen und verurteilen; die all dies aus Liebe tun und nicht aus Besserwisserei, nicht aufgrund eigener Interessen oder aus Machtgier.

Wir sind Erben Jesu. Stellen wir uns wie er in die Reihe der Menschen, solidarisch mit ihnen, unabhängig von deren Herkunft und Sprache, Überzeugungen und Irrtümern. Gott ist in jedem Menschen gegenwärtig und will durch ihn wirken. Ob Gott durch einen Menschen wirken kann, hängt nicht von Gott ab, sondern von der freien Entscheidung des Menschen, Gott in ihm und durch ihn wirken zu lassen. Wie haben wertvolle Vorbilder wie beispielsweise den Jesuitenpater Alfred Delp, der sich nicht durch die Wirren und den Schrecken, die Unterdrückung und die Menschenverachtung des nationalsozialistischen Regimes davon abbringen ließ zu glauben, dass sich Gott nicht aus der Welt verabschiedet hat. Er bekannte, dass die Welt, die gottlos zu sein schien und die Gott loswerden wollte, Gott nicht loswerden kann. Im Gestapo-Gefängnis in Berlin-Tegel schrieb er wenige Monate vor seinem Tod mit gefesselten Händen: „Die Welt ist Gottes so voll.“ Was für ein Glaube, der einen Menschen in der Gefangenschaft, in der Trostlosigkeit und angesichts des Todes bekennen lässt: „Die Welt ist Gottes so voll.“ Die Liebe zu Gott zeigt sich darin, dass wir in dieser Welt unter allen Umständen im Wort, im Brot und im Menschen seine Gegenwart entdecken. Wo uns persönlich oder unsere Gesellschaft schwere Schicksale treffen; oder wo wir auf Probleme treffen, die wir noch nicht oder vielleicht auch nie lösen können, hat sich Gott nicht zurückgezogen, sondern ist er mittendrin als der absolut solidarische Gott. Um das sehen, betrachten und bezeugen zu können, braucht es die Fähigkeit, das, was ist, nicht oberflächlich anzuschauen und zu beurteilen, sondern in die Tiefe zu bohren. Die brennenden Kerzen mögen uns hinweisen

auf das eigentliche Licht, Jesus Christus. Er will uns durch seinen Geist erleuchten, um bis zur Dunkelheit in der Tiefe des Brunnens vorzudringen. Zu jener Brunnentiefe, von der Alfred Delp in der Meditation schreibt, aus der ich eben zitiert habe.

Dass wir heute den Tag des Ordenslebens (des sogenannten gottgeweihten Lebens) feiern, hat unter anderem darin seinen Sinn: Ordenschristen sollen Vorbilder sein, in der Welt Gottes Gegenwart zu entdecken, zu betrachten und zu bezeugen.

Als Vorbilder sollen die Ordensleute die Christinnen und Christen aller Konfessionen an die gemeinsame Sendung und den gemeinsamen Auftrag erinnern: Gott in dieser Welt entdecken und den Menschen helfen, seine Gegenwart zuzulassen und ihm zu erlauben, durch uns in dieser Welt ein Gesicht zu bekommen und zu wirken.

Liebe Schwestern und Brüder,

ziehen wir uns nicht aus dieser Welt zurück, sondern leben wir in ihr mit brennenden Kerzen.: Lassen wir uns nicht durch Herausforderungen und Probleme – auch nicht durch unlösbare – beirren, sondern nehmen wir die Welt an und gestalten wir sie im Rahmen unserer Möglichkeiten aus seinem Geist und im Vertrauen auf Ihn. So haben es vor uns unter schwierigen Bedingungen Menschen wie Alfred Delp und der Selige Bernhard Lichtenberg getan. Die Kanzelvermeldung des Seligen Bernhard Lichtenberg, die er für den 26. Oktober 1941 vorbereitet hatte und die man wenige Tage zuvor im Rahmen einer Hausdurchsuchung fand, war Anlass, ihn zu verhaften. In ihr schrieb er u.a.: „Laßt Euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebote Jesu Christi: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.

Lasst Euch nicht beirren, sondern handelt nach dem Gebot Jesu Christi: ‚Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Das bedeutet auch, dass wir Unterschiede und Verschiedenheit unter uns erkennen, nicht um uns voneinander zu trennen. Stattdessen zu bekennen, wie stark die einende Kraft ist, die von unserem Gott und seiner Sendung ausgeht; die einende Kraft, die stärker ist als alle menschlichen Meinungsverschiedenheiten. Wir sind hier im Kreis versammelt; in der Form, die deutlich macht, dass kein anderer von uns die Mitte unserer Gemeinschaft ist, als Jesus Christus. Ihm gehen wir hier in der St. Hedwigs-Kathedrale mit brennenden Kerzen entgegen. Ihn suchen, entdecken und bekennen wir mit brennenden Kerzen in unserem alltäglichen Leben: in der Familie, in Gemeinschaft und unter Freundinnen und Freunden; am Arbeitsplatz, in der Kindertagesstätte, in Schule, Universitäten und Seniorenwohnhäusern; in Krankenhäusern und Beratungseinrichtungen, in der Nachbarschaft, in U- und S-Bahnen, in Bahnhöfen und Flughäfen, Supermärkten und Behörden. Er ist die Mitte in diesem Gottesdienst; er sei die Mitte in all unserem Wirken, in unserem Beruf und in unserem privaten Leben, in unseren Gemeinden und in unseren Verbänden, in unseren Sitzungen und Beratungen, in unserem Erfolg

und in unserem Misserfolg, in unserem Konsens und in unserem Dissens, in Konzerten in Dur und in Moll, in unserem Vermögen und in unserem Unvermögen. Dass der Dreieinige Gott, der Gott der Beziehung, unsere Mitte ist, muss stets stärker sein als alles, was wir tun. Dass wir als Katholische Kirche im Erzbistum Berlin Kirchengebäude und Schulen, Pfarrheime und Krankenhäuser, Kindertagesstätten und Seniorenwohnheime und viele andere kirchliche caritative Einrichtungen im Bereich Bildung und Beratung tragen; dass wir Personal anstellen und bauen, Gelder bewilligen und ausgeben, dient nur dem einen Zweck: Unserem Gott, der sich in Jesus Christus in die Reihe der Menschen gestellt hat, auch durch uns Gesicht, Hand und Fuß und ein Herz in dieser Welt zu leihen.

Lasst uns gemeinsam als Christinnen und Christen aller Konfessionen in dieser Welt Christus mit brennenden Lichtern entgegengehen; gemeinsam ihn in dieser Welt entdecken; gemeinsam bezeugen, dass es uns Menschen und der ganzen Schöpfung in unserer Welt besser geht, wo Menschen Jesus Christus Zeit und Raum und den Platz in der Mitte geben.

Amen

Berlin, den 2. Februar 2017